

und eine halbe Stunde . . . fünf Stunden! Mit dem Geschwindigkeitsmesser stieg das Barometer seines Herzens.

Der Wagen zitterte sekundenlang wie ein edles Tier nach dem Rennen, als er schließlich mit einem Ruck, vollkommen geräuschlos, dicht vor den Füßen der wartenden Frau hielt. Ruhig, vollkommen beherrscht trat Heinz Röder ihr entgegen, die sehr blaß war und ihn unsicher anschaute. Er empfand es als etwas unangenehm, daß die ersten Worte, die sie sprach, folgende waren:

„Mein Mann kommt schon übermorgen von der Reise zurück, Heinz!“

„Wir sind gegen Mitternacht in Hamburg, Helene, mein Schiff geht 4.15 Uhr morgen früh!“

Seine Augen brannten in die ihren.

Mit einer rührenden Bewegung hilfloser Ergebung setzte sie sich im Auto zurecht. Dann lächelte sie das erstemal, und dieses Lächeln war auf ihrem Antlitz, als wenn hinter Nebeln eine purpurn brennende Sonne stand . . . Er schaltete ein . . . erster Gang . . . zweiter Gang . . . Seine Augen starrten geradeaus auf die Straße vor ihm . . . dritter Gang . . . Alles in ihm war angespannt. . . . Er wußte, wer neben ihm saß . . . wen er zu bewahren hatte. . . . Die Telegraphenstangen flogen vorbei. . . . Jeder Baum an der Straße war sein Feind. . . . Immer vor sich sah er ihre Augen, ihr Lächeln . . . aber sie selbst, die neben ihm saß, durfte er nicht anschauen. . . . Wie lange noch? . . . Vollgas!

Einmal versucht seine Hand fortzutasten . . .

„Um Gottes willen“, flüsterte sie, „die Kurve . . . langsamer . . . langsam!“ —

Er bremste jäh ab . . . dann lachte er . . .

„Fahre langsamer, Heinz!“ befahl sie abermals, es klang wirklich wie ein Befehl.

„Warum? . . . Hast du Angst? . . . Und wenn wirklich . . .!“

„Es wäre etwas zu früh!“ flüsterte sie.

Sie hielt den Kopf gesenkt.

Ohne die Hände vom Steuerrad des in etwas gemäßigterem Tempo fahrenden Wagens zu lassen, wandte er sich zur Seite und küßte ihren Nacken.

„Bist du toll!“ stieß sie, ohne sich zu bewegen, hervor.

„Ja!“ jauchzte er, stoppte plötzlich den Wagen ab und riß sie mitten auf der Landstraße in seine Arme.

„Auf diese Art und Weise werden wir zeitig in Hamburg ankommen!“ lächelte sie in seine Augen hinein.

Wie ein gescholtener Schuljunge blickte er zu Boden, eine Viertelstunde war unrettbar verloren. . . . War sie wirklich verloren?

„Laß mich ans Steuer, Heinz!“

„Unmöglich!“ fuhr er auf, „du kennst den Wagen nicht!“

„Mein Mann fährt dieselbe Maschine!“ antwortete sie.

Er zog die Brauen zusammen. . . . Warum erwähnte sie immer ihren Mann. . . . Morgen kehrte sie ja wieder zu ihm zurück . . . um ein Abenteuer reicher . . . heute aber gehörte sie ihm! . . .

„Und was soll es für einen Zweck haben, daß du fährst?“

Aber sie setzte sich schon am Steuer zurecht und brachte den Wagen in Gang:

„Den Zweck, daß du mich anschauen . . . deinen Arm um mich legen . . . und mich streicheln kannst!“ Sie flüsterte das letzte kaum hörbar. . . .

Eine tolle Seligkeit kam über ihn. . . . Was sollte er eigentlich drüben in jener anderen Welt ohne diese Frau? . . . Was sollte er mit dem Geld anfangen, das er drüben verdienen wollte, wenn er ihr nichts mehr schenken konnte? . . .

„Ich nehme dich mit, Liebste! . . . Wir fahren zusammen in ein anderes Land, wo kein Mensch uns kennt . . . du . . . du . . . du darfst mich nicht allein reisen lassen . . . dann bin ich ganz verloren . . . Geliebte!“

Die Finger der Frau spannten sich fest um das Steuerrad, ihr Blick ging